

# Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Readiug, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd Gren Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut - Straße.

Jahrg. 9, ganze Num. 428.

Dienstag den 12. October, 1847.

Laufende Nummer 7.

Bedingungen: — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superlativ-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Dollar des Jahres, welcher in halbjährlicher Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, dem werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. — Briefe und Vergl. müssen postfrei eingesandt werden.

## Jonathan Slick's Abenteuer in New-York.

Beschluss.

Das war kapitaler Eider, und ich wurde gleich wieder durstig darnach, trank daher noch einmal, und jetzt ging's in vollem Ernst an's Spielen. Hol's der Henker, sie gewannen das Spiel; als sie aber sahen, wie falsch ich wurde, erboten sie sich hundert Dollar dagegen zu wetten. — Ich weiß nicht mehr recht, wer nachher gewann, denn das Ganze fing mir an, wie ein Traum vorzukommen, die Lichter tanzten, und die Karten hielt ich für kleine winzige Menschen, die Alle lebten und uns ansehten, wenn wir sie in die Hand nahmen. Ich holte übrigens die alte Brief-tasche alle paar Minuten hervor, soviel weiß ich noch; wie sie aber leer war, sagte Miß Sners' Bruder: „Das schadet Nichts, Alterchen, wir sind mit Ihrem Autograph zufrieden!“ — „Ich halte solche neumodische Thiere nicht!“ sagt' ich.

„Oh, schreiben Sie nur Ihren Namen dahin,“ sagte er, und reichte mir einen schmalen Streifen Papier. — „Und warum nicht? sagt' ich und nahm die Feder, die er mir hinhielt, gewiß, aber halten Sie doch nur das Papier still, ich kann's ja gar nicht erwischen, wenn's so auf dem Tisch herum fährt!“ — „Es ist Ihre Hand! sagt' er. — „Meine Hand? sagt' ich, Sie geben Sie!“

Ich faßte den Bettel jetzt mit allen zehn Fingern fest, und brachte endlich ein lang-geschwänztes J zu Wege, beim S mußte ich aber wieder von vorne anfangen, wurde jedoch ziemlich gut damit fertig; dann spielten wir wieder Karten. Mein Name schien ihnen übrigens an dem Abend sehr gut zu gefallen, denn alle Augenblicke mußte ich ihn auf einen anderen Wisch schreiben, bis ich endlich fortging. Ich weiß nicht genau mehr, wann Miß Sners uns verließ oder wie ich selber fort kam, am nächsten Morgen wachte ich aber in meiner Coye auf und hatte den unver-nünftigsten Kopfschmerz, der sich nur denken läßt; Capitän Dolittle saß meinem Lager gegenüber in der Cajüte, und weinte wie ein kleines Kind.

„Was ist los, Capitän?“ sagt' ich, und drehte mich nach ihm herum. — „Jonathan, sagt' er, stand auf und rannte beide Hände in seine alten Weinfleider-taschen, Jonathan, 's ist Zeit, daß wir uns von hier fortmachen und zu Hause gehn.“ Die Thränen liefen ihm dabei an den runzligen Backen hinunter, und er drehte sich ab, weil ich sie nicht sehen sollte.

Hin und her überlegt' ich mir jetzt, was dem Capitän wohl so leid thun könne — im Kopf schlug mir's dabei wie auf einer Trommel, endlich erinnerte ich mich an den Eider, die Karten u. Miß Sners, und wie ich den Capitän ansah, hielt er die alte leere Brieftasche in der Hand, und die Thränen tropften hinein, — da dreht' ich mich wieder herum, deckte mein Gesicht mit dem Kopfkissen zu u. schluchzte, als ob mir das Herz brechen sollte. — Ich muß wohl zehn Minuten so still gelegen haben, während Capitän Dolittle schwiegend die leere Brieftasche anstarrte, endlich seht' ich mich auf, guckte den Capitän so halb von der Seite an, und sagte: „Capitän, was soll ich thun?“

Der Capitän sah in die Höhe, und sagte: „Jonathan, laßt mich lieber erst das wissen, was Ihr schon gethan habt!“ Ich fing auch gleich an und erzählte ihm, so gut ich mich noch daran erinnern konnte, die ganze Geschichte von Miß Sners, vom Theater, vom Kartenspielen, dem Abendessen und dem Eider. Wie ich fertig war, schüttelte er so melancholisch den Kopf, und sagte: „Jonathan, das ist eine böse Geschichte, Ihr seid ein gewaltiger Esel gewesen, und habt Eures Vaters ganzes Geld verspielt; 's ist beinahe so schlimm wie Stehlen.“

„D, sagt das nicht, rief ich, und barg mein Gesicht in den Händen, sagt das nicht, mir ist ohnedem schlecht zu Muth, Capitän, Gott weiß es.“ — „Gut! sagt

der Capitän, es ist nicht hübsch, Einen zu schlagen, wenn er unten liegt; was sollen wir aber jetzt thun, das ist die Frage! wie wär's, wenn Ihr Eure Sachen anzögt; wir wollen dann einmal in das verwünschte Spielloch hingehen, und sehen, ob wir nicht auf eine oder die andere Art das Geld zurückbekommen können; Miß Sners wird sich gewiß unmenslich freuen, Euch wieder zu sehen!“ — Ich stand auf und zog mich, so gut es gehen wollte, an, denn mein Hirn schmerzte mich fürchterlich, der Capitän that aber Alles, was er konnte, für mich, goß mir einen Krug voll kalt Wasser über die Haare und ließ mich eine Tasse starken Thee trinken. Im Kopf wurde es mir danach etwas leichter, aber im Herzen, ach, da sah es böß aus. — Ich mochte den Mund gar nicht aufthun, so niedergeschlagen war ich, und wir brachen nach dem verwünschten Hause auf.

„Hört einmal, Jonathan, sagte der Capitän unterwegs zu mir, es will mir nicht recht behagen, aber wir müssen sie glauben machen, daß ich von der Polizei wäre; haltet Euch also tapfer, klingelt und marschirt gerade hinein, ich komme nachher und denke, wir können das Geschäft noch in Ordnung bringen.“

Ich klingelte. — „Ist Miß Sners zu Hause?“ sagt' ich. — „Nein, sagte der Nigger ganz geschwind, sie fuhr diesen Morgen auf's Land.“ — „Ich wollte eben sagen, daß ich sie schon gesehen hätte, Capitän Dolittle schob aber gerade hinein, und den Nigger auf die Seite werfend, sagte er: „Kommt, Jonathan, kommt und thut, als ob Ihr zu Hause wäret.“ Damit schritt er gerade den Gang entlang und ich hinterher, wo er die Seitenthür aufmachte, die in das Zimmer führte, in welchen wir gestern Abend gefessen hatten, und hineinguckte. „Niemand drin?“ sagte er, geht die Treppe hinauf, Jonathan, ich bringe den Nigger inbeß zur Ruhe, wenn er unzuweckmäßig werden sollte, nachher komm ich nach!“

Ich stieg gerade hinauf und wollte eben an Miß Sners Thür klopfen, als ich fand, daß sie nur angelehnt war und ein Wischen hineinguckte, wo ich gerade noch zur rechten Zeit kam, um zu sehen, wie der Bursche, den sie ihren Bruder nannte, durch den gegenüber liegenden Ausgang schlüpfte. Ich stieß jetzt an die Thür, daß sie weit aufschlug, und trat hinein. Miß Sners saß auf der gepolsterten, seidenen Bank, hatte einen weißen, faltigen Ueberwurf an und ihr Haar mit derselben goldenen Kette durchwickelt, als ob sie's seit gestern Abend gar nicht wieder angerührt hätte; sie sprang aber halb in die Höhe, wie sie mich sah, ließ sich jedoch gleich wieder nieder, und schaute mir mit zusammengepressten Lippen und weit geöffneten Augen in's Gesicht, als ob sie gar nicht wisse, wer ich wäre. Ich ging gerade auf sie zu, streckte ihr die Hand entgegen, und sagte: „Wie befinden sie sich diesen Morgen, Miß Sners?“ sagt' ich. — Sie lehnte sich ein wenig zurück, und mir starr in die Augen sehend, sagte sie: „Sie müssen sich im Zimmer geirrt haben, mein Herr, ich nehme hier keine Besuche an.“

Gracious, sprach sie nicht eben so steif und kalt, als ob sie einen Eiszapfen verschluckt hätte, ich sah mich einen Augenblick rund im Zimmer um, und dann sagte ich wieder: „Hören sie einmal, mein Fräulein, Sie scheinen heute Morgen gerade nicht besonders entzückt über mein Wiederkommen zu sein, ich will mich daher gar nicht lange aufhalten, geben Sie mir nur die Gelegenheit, einen Augenblick mit Ihrem Bruder zu sprechen.“ — „Sie befinden sich in einem zweiten Irrthum, sagte sie so frostig wie vorher. Mein Bruder ist nicht im Hause.“ — „Vielleicht werden Sie mir nun auch gleich weiß machen wollen, daß ich meinen eigenen Augen nicht mehr glauben soll, sagt' ich, und wurde falsch. Rufen Sie nur die gemeine Seele aus dem Zimmer heraus, ich

hab' ihn selbst, vor kaum drei Minuten, hineinschlüpfen sehen!“ — Sie wurde ein klein Wischen roth, wie ich so sprach, nachdem Sie aber ein paar Mal geschluckt hatte, sagte sie, so kühl wie eine Gurke: „Nicht meinen Bruder, Sie haben meinen Bruder nicht gesehen; das war mein Mann, Sir!“

Ich fühlte, wie mir das Blut durch die Adern und in's Gesicht kochte. „Ihr Mann? Ihr Mann? sagt' ich, und schlug eine Lache auf, die jedoch in ein wildes Feiren ausartete; dann sind Sie...“ — „Seine Frau, Sir! sagte sie mit einem kalten, höhnischen Lächeln, und jetzt, da ich besondere Geschäfte habe, möchten Sie wohl das Haus verlassen!“ — „Nicht gerade jetzt schon! sagte Capitän Dolittle, und plagte in's Zimmer, wir haben selber ein kleines Geschäft mit dem Mann von Ihnen abzumachen, Madame!“

„Und wer sind Sie, Sir?“ sagte die Frau, wurde so weiß wie Quark, und setzte sich, zu Tode erschreckt, wieder auf die Bank zurück, von der sie schon halb aufgestanden war. — „Ich weiß nicht, ob das Sie überhaupt etwas angeht; sagte er, und holte ein zusammengefaltetes Stück Papier aus aus der Tasche, ich will den betrügerischen Schuft sehen, den Sie „Mann“ nennen, und es ist meine Meinung, daß er und ich, ehe ich die Hand wieder verlass, noch besser bekannt mit einander werden.“

In meinem Leben hab' ich kein armes Geschöpf so ineinanderfallen sehen, wie sie that, ihr Gesicht wurde so weiß wie Schnee, ihre Lippen auch, und ich konnte sehen, wie sie trotz alles Sträubens am ganzen Leibe zitterte. „Sie haben doch keinen Polizeiofficianten bisher gebracht?“ sagte sie, und schaute mich mit ihren sanften Augen, die ganz voll Thränen hingen, wehrwüthig an. — „Es reute mich schon fast.“ — „Jonathan, seid kein Esel!“ sagte der Capitän, und stieß mich heimlich in die Rippen; dann ging er gerade auf sie zu, und sagte: „Es wundert mich gar nicht, daß Sie erstaunt sind, Madame, denn Sie werden wohl nicht oft einen anständigen Mann in diesem Neste sehen; wenn Einer von uns aber einmal hierher kommt, so macht er gewöhnlich auch ziemlich keine Arbeit; das kann ich Sie versichern. Ihr Mann ist vielleicht nicht der Einzige, der das ausfinden möchte; ich habe hübschere Frauen, als Sie sind, vor Gericht gesehen.“

Sie zitterte jetzt immer stärker, und sah mich ganz merkwürdig wehmüthig an. „Ich hilft Nichts, sagte Capitän Dolittle, und schob mich zurück. Sie sollen's büßen, wenn der Lump das Geld nicht wieder herausbrückt. Mr. Slick hat mit der Sache, seit er sie den Gerichten übergeben hat, nichts weiter zu thun; und in mir möchten Sie auch jetzt keinen so weicherzigen Burschen aber er ist, finden. Das kann ich Sie versichern.“ — „Aber, was wollen Sie denn eigentlich?“ sagte sie, und schüttelte sich, als ob sie's kalte Fieber hätte. — „Das Geld, und das Sie diesen jungen Menschen gestern Abend betrogen haben, sagte er, das Geld und die Wechsel, die er schreiben mußte, und beim lebendigen Feuer, wenn ich's nicht binnen zehn Minuten in Händen habe, marschirt jede Seele im Hause hier nach dem Zuchthause.“

Das arme Geschöpf gerieth mehr und mehr in Angst und schluchzte ganz unvernünftig, der Capitän aber sagte: „Der Mann von Ihnen keine besondere Lust zu haben scheint, herauszukommen, so werde ich mir die Freiheit nehmen, ihm eine besondere Einladung zu bringen.“ Damit ging er in das andere Zimmer, kam aber nach wenigen Minuten Stampfens und Stühle rückens wieder heraus, und führte den Bruder oder Mann der Frau beim Dhre herein. Er hatte einen merkwürdig guten Halt genommen, denn es war so roth, als ob's abgebräht wäre. „Wollt Ihr herausrücken oder nicht?“ sagte der Capitän; der Spieler zerrte und

der Capitän bekannte Farbe. — „Kommt, wir haben Eile,“ sagte er jetzt, und nehmen Sie fast eben so gern als das Geld.“

Der Bursche that einen anderen Ruck, des Capitäns Finger waren aber gerade wie ein Schraubenstock, und er ließ nicht locker. „Takt, Takt,“ schrie Jener jetzt. — „Wenn Euer Nigger Takt heißt, so wird er Euch wohl nicht hören, fürcht' ich,“ sagte der Capitän, und steckte ein neues Primchen Kautabak mit der einen Hand in seinen Mund, während er dem Dhr mit der anderen einen Extraktknipp versegelte, „ich schloß ihn unten in die Vorrathskammer — genug Weinflaschen da; befinden sich hintenlanglich wohl da unten, stören Sie'n ja nicht, den armen Nigger, bitte, thun Sie's nicht!“

Der Bursche rannte dem Capitän seine Faust in die Seite, der riß ihn aber nach der Thür, und wandte sich dann so kühl wie eine Salzgurke nach mir um und sagte: „Rufen Sie die Uebrigen herauf, Mr. Slick, diesen Herrn hier werd' ich schon besorgen, die Dame möchte aber wieder zwei Beschützer nöthig haben, rufen Sie sie nur!“

Die arme Frau that mir wahrhaftig leid, sie sprang auf, schlang ihre Arme um den Menschen, und sagte: „o, gib's ihnen, gib's ihnen, ich kann dieß nicht ertragen!“ — „Sagt ihm, daß er mein Dhr los laßt, knitzte der Bursche, und drehte sein käseweißes Gesicht nach mir herüber; dann sollt Ihr das Geld haben, müßt aber versprechen, uns nicht wieder zu belästigen.“ — „Gerade so, sagte der Capitän, und ließ das Dhr los, heraus mit der Münzsorte!“ — Der Bleiche schob seine Hand in die Tasche, und langte ein Paket Banknoten und fünf Papierstreifen, mit meinem Namen drauf, Alles ganz zusammengeknüttelt, hervor. — „Behaltet Ihr ihn einmal im Auge, sagte der Capitän, und nickte nach ihm herüber, ich will in dessen nachsehen, ob Alles in Richtigkeit ist.“ Damit setzte er sich, dicht neben die arme Frau, auf das eine Sopha nieder, hob ein Bein über's andere, leckte sich die Finger und überzählte das Geld. Es war ganz richtig, er legte es also wieder eins auf das andere, steckte es in die alte Brieftasche und reichte mir diese herüber. — „Da, sagt' er, Mr. Slick, ich denke, wir können nun gehen.“ — „Damit erzählte er dem Mann, daß er den Schlüssel zur Vorrathskammer stecken, und den Nigger wohlbehalten drin finden würde, und wir verließen das Haus.“

„Nun, Jonathan, sagte der Capitän, als wir endlich wieder im Freien waren, ich denke, das haben wir gescheut genug angefangen, doch warum seht Ihr denn so traurig aus?“ — „Ich weiß nicht, sagt' ich, und fuhr mir mit dem Rücken der Hand über die Augen, ich weiß nicht, es kommt mir aber so vor, als ob ich Etwas verloren hätte, was mehr als all das Geld werth war!“

„Und was war das?“ sagte er. — „Es ist das erste Mal in meinem Leben, sagt' ich, daß ich erfahren habe, wie hinterlistig und falsch die Frauen eigentlich sein können, und es kommt mir fast vor, als ob ich sie nie wieder so recht lieb gewinnen würde — Capitän, Capitän, in wollte lieber Tag und Nacht für das Geld arbeiten, als mich so elend und einsam im Herzen fühlen, wie gerade jetzt — denn es lebt sich ja eben so gut in einer Welt ohne Sonnenschein, als ohne Vertrauen.“ — „Ich werde wohl wieder mit nach West-hersfield hinauf gehen!“

## Das Frühstück.

Auf der Insel Bourbon hauste an dem malerischen Ufer des St. Annenflusses vor einigen Jahren ein braver Creole friedlich und wohlgenüth. Porphire war sein Name und er galt allgemein für einen außerordentlichen starken Mann, obgleich er nur selten Beweise, welche zu diesem Ruhme veranlaßten, geliefert hatte. Natürlich gab es Leute, welche an seiner Stärke zweifelten. So geschah es

denn, daß er oft zum Ringkampfe aufgefordert, ihm Betten angeboten und er wohl gar durch Neckereien gereizt wurde. Dennoch ließ er sich nicht irre machen; er war seiner herkulischen Kraft bewußt, hielt es aber für eine Abgeschmacktheit, mit derselben als Athlet großsprahlen zu wollen.

Nun lebte auf der Insel Bourbon ein gewisser Christoph, welcher früher Steueremann auf einem Schiffe der Kriegsflotte gewesen war, sich nicht wenig auf seine Muskelstärke einbildete und deshalb zu des Creolen Ruhme sehr scheel sah. Um seinem Dünkel endlich ein Genüge zu thun, machte er sich einst vor Tage auf den Weg nach dem St. Annenflusse, um Porphire zu einem Zweikampfe aufzufordern. Die sechs Meilen machte Christoph zu Fuße und langte im Hause des Nebenbuhlers auf dem Felde des Ruhmes gerade an, als dieser frühstückte wollte. Der Steuermann rückte sogleich mit seinem Anfinnen heraus und der Creole ging ruhig darauf ein, doch als ein Mann von Lebensart lud er den Gast erst zum Frühstück ein. Als sie sich zu Tische setzen wollten, sagte der Creole: „Guter Freund ich möchte Sie gern recht ordentlich bewirthchen; Sie haben einen tüchtigen Marsch gemacht und das Essen schmeckt Ihnen also; auch mein Appetit ist nicht klein. Mit dem heutigen Frühstücke steht es aber sehr schlecht. Ich wollte ohnehin morgen ein Schwein schlachten; was meinen Sie dazu, wenn wir sogleich in den Park gingen, von den Schwarzen die fette Sau schlachten ließen und für frische Wurst und Fleisch sorgten?“

Christoph war kein Kostverächter und also schnell mit dem Vorschlage einverstanden. Sie machten sich also nach dem Parke auf den Weg und besprachen sich dabei über den bevorstehenden Ringkampf. Christoph meinte, es sei doch besser, wenn sie eine Wette machten: er setze seine silberne Uhr gegen zehn Pfaster, daß er Sieger bleiben werde. Der Creole willigte ein. So erreichten sie den Park. Porphire rief den Schwarzen und da derselbe — wahrscheinlich im Einverständnisse mit dem Creolen — nicht zu finden war, so sprang der Hausherr selber über die vier Fuß hohe Ringmauer, in welchem die Schweine gehalten wurden und suchte das Prachtexemplar, welches wohl an dreihundert Pfund wiegen mochte, heraus.

Christoph sah über die Mauer dem merkwürdigen Verfahren des Creolen zu. Dieser nahm das Schwein beim Schwanz, zog es an die Mauer und gab ihm einen so derben Faustschlag auf den Kopf, daß es betäubt zu Boden sank. Darauf rief er: „Aufgepaßt, Herr Christoph! fangen Sie!“ und rasch faßte er das Schwein mit der rechten Hand am Dhre und schleuderte es, wie ein Fangball, mit einem Wucke über die Mauer.

Christoph traute seinen Augen kaum... er war geschlagen! Die Schwarzen kamen jetzt heran, das Schwein wurde gestochen, zerlegt und nach Hause gebracht.

Als die frische Wurst auf dem Tische stand, wurde der Steuermann immer bedenklicher; er aß wenig, trank desto mehr und vom Zweikampfe war nicht mehr die Rede. Jetzt stand der Creole vom Tische auf und sagte ruhig: „Ich bin bereit!“ — „Bester Mann,“ antwortete Christoph, „wenn man sich's so gut schmecken ließ, schadet ein solcher Ringkampf der Verdauung.“ — „Ich verstehe Sie,“ sagte der Creole lächelnd, „doch da mir Ihre Uhr gefällt, so haben Sie wohl die Güte Ihren guten Freunden in St. Denis, welche um den Zweck Ihrer Fußwanderung wissen, zu sagen, Sie hätten mir Ihre Uhr zum Andenken an den heutigen Tag geschenkt und wir wären durchaus freundschaftlich von einander geschieden.“

Christoph ließ die Uhr im Stiche, ging still nach Hause und rühmte sich fortan nie seiner herkulischen Stärke mehr; er hatte sich den Creolen zum Beispiel genommen.